

Rost, Johann Christoph: Hier wartete Corvin biß der Professor kahm (1741)

1 Hier wartete Corvin biß der Professor kahm.
2 Sein Hertz war voller Angst, sein Körper lendenlahm.
3 Doch dieses war sein Trost, daß er gescharrt, gepfiffen,
4 Und eher nicht die Flucht, als erst aus Zwang, ergriffen.
5 Er stellt, auf gutes Glück, sich dem Professor dar,
6 Bey dem sein redlich Hertz schon längst entschuldigt war;
7 Und bath, zum Überfluß, ihm nicht die Schuld zu geben.
8 »wie konnt ich, sprach Corvin, der Menge wiederstreben!
9 Ein hämischer Student stößt, schiebt und drängt mich fort,
10 Mit nie gefühlter Krafft und ohn ein eintzig Wort.
11 Der Nachschub ließ mich nicht zum Wiederstande kommen.
12 Die Pressung hatte mir den Athem gleich benommen;
13 Doch spitzt ich noch den Mund, allein er pfiff nicht sehr;
14 Zum scharren traf mein Fuß den Boden auch nicht mehr?
15 Mein Hertz war würcklich groß, jedoch in dem Gedränge,
16 Ward sein Behältniß nur in meiner Brust zu enge.
17 Kaum weiß ich: wie ich noch hieher gekommen bin.
18 Centaurischer Student! verdamme Reuberin!«
19 Zum Zeichen, seine Treu und seinen Muth zu preisen,
20 Wollt er Victorien die blauen Flecken weisen.
21 Der rechte Hemden-Knopff war auch schon aufgemacht;
22 Doch was Corvin dießmahl für Eifer nicht bedacht,
23 Vermied Victoria. Den dürren Arm zu sehen,
24 Ließ hier die Gegenwart des Witzes nicht geschehen.
25 Sie sprach Corvinen zu und lobte seinen Muth,
26 Und da die That gefehlt, hieß sie den Willen gut.
27 Ihr stimmte Gottsched bey, die danckten seiner Treu,
28 Und also blieb Corvin ein Freund der ersten Reihe.
29 Doch der Professor sprach: Ihr Freunde setzet euch.
30 »ist nicht, den Schweitzern
31 Ein Alpenriese schimpft, in Sachsen wirds bekräftigt,
32 Da unser Ebenbild den Schauplatz selbst beschäftigt?
33 O Phöbus bist auch du zu meiner Rache faul?

34 Wo nicht so zeig es uns: Spann einen Feuergaul
35 Zu meinem Besten aus, damit auf diesem Pferde,
36 Der Alpen Polyphem von mir bestritten werde.
37 Ist Bodmer erst bekämpft, so fällt der Neuberin,
38 Die Blindheit, die sie schlägt, auch von den Augen hin.
39 Jedoch wen ruf ich an? den, der mich recht erhörte,
40 Mein Bitten selbst verwarf, die Lästrung nicht verwehrte?
41 Ihr Freunde höret mich: Ich bin des Eifers satt,
42 Der für Germanien bisher gefochten hat.
43 Der Undanck ist zu groß, folgt mir geliebte Brüder!
44 Hiermit leg ich das Amt des deutschen Barden nieder.
45 Dem Schicksal Griechenlands, der finstern Barbarey,
46 Geb ich ins künftige dieß Land gelassen frey.
47 Der deutschen Klugheit mag den Franzen zinßbar bleiben!
48 Mein Landsmann möge selbst nicht orthographisch schreiben!
49 Man treff ein fremdes Wort in deutschen Schrifften an!
50 Genug, ihr alle wißt, was ich umsonst gethan.
51 Verstocktes Vaterland! behalt die Lorber-Crone!
52 Mein Hertz befriedigt sich mit einem bessern Lohne:
53 Ein Riccoboni
54 Daß ihr mein Witz und Saltz gewiß die Wage hält.«
55 Hier nahm er seinen Kiel, und stampft ihn dreymahl nieder,
56 Und schwur dreymahl dabey, er schriebe nun nichts wieder.
57 Der gute Vorsatz war den Deutschen vortheilhaft,
58 Allein für Schwaben nicht; de schrieh aus alle Krafft:
59 »umsonst bemühst du dich, die Feder wegzulegen!
60 Laß dich doch, mein Patron, durch Schwabens Bitte regen:
61 Kan Deutschland wohl dafür, daß sich ein Weib vergeht?
62 Vergieb, mein Philosoph, noch grösserer Poet!
63 Dein Zorn ist übereilt; Wie? wilst du nicht mehr schreiben?
64 Bedencke, wo soll ich, wo deine Freunde bleiben?
65 Wer nimmt sich meines Ruhms in seinen Schrifften an?
66 Hat Deutschland auch gefehlt, was hab ich dir gethan?
67 Jedoch die Ehrfurcht soll von meinem Nutzen schweigen,
68 Darf dir nur meine Hand den treuen Breitkopf zeigen.

69 Wünscht deine Freundschafft dem die Drucker-Pressen leer,
70 So halt den harten Schwur, so dicht und schreib nicht mehr.
71 Kein Hirte, wenn ihn auch ein frecher Wolff gebissen,
72 Hat seinen Schäfer-Stock erzörnet weggeschmissen.
73 Schmertzt ihn die Wunde gleich, giebt er, aus Ungeduld,
74 Der Fluhr, die Wölffe nährt, doch nicht hiervon die Schuld.
75 Die Heerd ist ihm zu lieb, sein Amt hierum zu hassen,
76 Und, wegen eines Wolffs, sie vielen frey zu lassen.
77 O Gottsched! dencke nach! Vergeht sich hier mein Mund,
78 So that der deine mir das größte Schrecken kund.
79 Laß deine Großmuth doch nicht allzufrüh verschwinden,
80 Es sind noch Mittel da, der Frau das Maul zu binden.
81 Jedoch mein Rath greift nicht der klugen Kulmus vor,
82 Die niemals Hertz und Geist in der Gefahr verlohr.

83 Soll, sprach Victoria, ich kurtz die Meynung sagen,
84 So ist mein Rath, die Frau gerichtlich zu verklagen.
85 Vor des Professors Kiel ist sie noch viel zu klein,
86 Die That muß bürgerlich an ihr gezüchtigt seyn.
87 Man übergebe sie den edlen Stadt-Gerichten,
88 Durch ein geschärfft Verboth den Anschlag zu vernichten,
89 Womit der Nachmittag auf morgen uns bedroht.«
90 Doch Gottsched ward so gleich bey diesem Schlusse roth;
91 Er schüttelte den Kopff, und gab ihr zu verstehen:
92 Ein kluger müßte sich nicht allzustarck vergehen;
93 So stritten Dichter nicht. »Denn sprach er: thut mein Mund,
94 Daß ich getroffen bin, vor dem Gerichte kund,
95 So hat die Neuberin nichts strafbares gesaget;
96 So hab ich selber mich, und nicht die Frau, verklaget.
97 Was, Schwabe, meynest du? Endek uns deinen Rath.«
98 Er folgt, indem er es mit diesen Worten that.
99 »besinnt sich Gottsched nicht auf seine Zauber-Thöne?
100 Apoll ist uns geneigt; nur wir sind seine Söhne.
101 Ruf ihm poetisch zu, und sing ein starckes Lied,
102 Daß ihn vom Helicon in dieses Zimmer zieht.

103 Hier kanst du, im Vertraun, mit diesem Gotte sprechen;
104 Der wird der Neuberin den Vorsatz unterbrechen.«
105 Der Rathschlag machte gleich den Dichter wieder froh,
106 »mein Schwabe! rief er aus, Sohn!
107 Geseegnet sey der Tag, da du zu mir gekommen!
108 Geseegnet meine Wahl, die dich in Schutz genommen!
109 Ihr Freunde bleibt und schweigt, sprecht nicht ein lautes Wort;
110 Zur Hyppokrene fliegt anietzt mein Seuffzer fort.«
111 Hier fieng der Dichter an, den Gott herab zu bethen.
112 Er zog das Fenster auf, vor das er hingetreten.
113 So zuversichtlich hat noch kein Poet geträumt;
114 Und Gottsched noch niemals so wunderschnell gereimt;
115 Und Pimpla selbst noch nie sich schäumender ergossen,
116 Als ihm ietzt Sylb und Vers aus seinen Lippen flossen.
117 Jedoch, bestürzter Mann, was für ein Ungemach!
118 Kein Phöbus, kein Apoll zieht deinen Versen nach.
119 Wer weiß! vielleicht hält ihn ein Liebes-Werck zurücke?
120 Ein leerer Trost vor dich auf wenig Augenblicke!
121 Du schmeichelst dir umsonst, er kennt und hört dich nicht.
122 Dein Hertz ist unverschämt, wenn sichs so viel verspricht.
123 Ich halt es für dein Glück, daß Phöbus dich nicht kennet,
124 Der ist dein Freund, der dir nicht die Erhöhung gönnnet.
125 Mich wunderts ungemein, daß dir, belesner Mann,
126 Kein Beyspiel alter Zeit die Augen öffnen kan.
127 Läßt dich Ovidius, wohl ohne zittern, lesen,
128 Wie streng Apoll einmal dem Marsias gewesen?
129 Doch Gottsched hielt sein Glück für kleiner, als es war,
130 »wie? sprach er, Phöbus macht sich noch nicht offenbahr?
131 Und mir, der ich ihn doch in Deutschlands Tempel ehre,
132 Wo ich bey dem Altar den Fliegen Franckreichs wehre?
133 Mir, der ich mich für ihn zum Märtyrer gemacht?
134 Mir, der ich ihn so offt in meinen Vers gebracht?
135 Viel ists, daß mich nicht längst sein taubes Ohr bewogen,
136 Daß ich mich gantz und gar von Deutschland abgezogen.«
137 Hier stützt er sich das Haupt mit seiner rechten Hand,

138 Und seuffzte noch einmahl: Bethörtes Vaterland!
139 Victorie sucht ihm noch klug zu wiederstreben,
140 Und Schwabe schämte sich, daß er den Rath gegeben;
141 Corvin rief aber laut. »Mir fällt noch etwas ein,
142 Ich wett, Apoll wird bald in diesem Zimmer seyn.
143 Gebt mir Befehl, den Gott juristisch zu citiren;
144 Der stoltze soll die Krafft von einer Sprache spühren,
145 Wodurch der Advocat Asträen selber röhrt,
146 Daß sie offt, übertäubt, so Waag als Schwerd verliehrt.
147 Ist's, fragt er: mir vergönnt? Und als er ja vernommen!«
148 Sprach er, der Kunst gewiß: Nun Phöbus sey willkommen!
149 »was massen, fieng er an: sich wieder Gottscheds Reich
150 Die Neuberin empört, daß hat Apollo gleich,
151 Als aller Dichter Gott, mit mehrerm zu ersehen;
152 Wann aber dieses soll vor morgen noch geschehen,
153 Mithin noch diese Nacht hierzu beraumet ist:
154 Als wollen wir, daß du, Apoll, nicht zaudernd bist,
155 Zu rechter früher Zeit vom Helicon zu steigen,
156 Um Klägern in Person ein Mittel anzuseigen,
157 Daß ihm, doch itzt nicht mehr durch gütlichen Vergleich,
158 Beklagte weichen muß. Dieß fordert Gottscheds Reich.«

159 Die Lichter löschten aus. Es bebete das Zimmer,
160 Und durch die Fenster drang ein ungewohnter Schimmer.
161 Den nie erblickten Gott sah Gottsched offenbahr,
162 Der aus dem Pomey schloß, daß es Apollo war.
163 Vor solchem kniete der Dichter zitternd nieder,
164 Die Kulmus neben ihm. Was er sprach, sag ich wieder:
165 »ich, grosser Musen-Printz, ein Dichter von Natur,
166 Betrat von Jugend auf berühmter Männer Spuhr.
167 Ich, der ich allemahl den Musen treu gewesen,
168 Mehr Bücher schreiben kan, als ich kaum durch gelesen.
169 Ich, der den Skaliger,
170 Horatz, Longin, Bossu, Despreaux, Evremond.
171 Corneille, Dacier, Perrault, Furretiere,

172 Schwift, Aristoteles, Steel, Adison, Voltaire,
173 Mit größter Lust durchsucht; die Welschen übersetzt;
174 Die Frantzen offt verdeutscht, und Deutschland werthgeschätzt,
175 Es von dem Scytischen durch meinen Witz zu läutern;
176 Der Sprache Horizont durch die Critic zu heitern;
177 Ich, der in Sachsen nicht der allerletzte blieb,
178 Der eine Rede-Kunst und eine Dicht-Kunst schrieb,
179 Empfange nun den Lohn für Eifer und Bemühen,
180 Daß Weiber emsig sind, mich beissend durchzuziehen.
181 Du weist, Apoll, wie sich die Neuberin vergieng;
182 Du weist, warum sie sich an meine Feinde hieng.
183 Ihr Vorspiel stach mich an und hilffst du mir nicht sorgen,
184 So hört sie noch nicht auf und wiederholt es morgen.
185 Was that ich nicht an ihr?
186 Sie mahlt mein Ebenbild, und macht es lächerlich.
187 O Phöbus! thue doch an dieser Frau ein Zeichen!
188 Laß die Gedächtnis-Kunst auf einmahl von ihr weichen!
189 Lähm ihr die Zunge fest, damit sie mit Verdruß,
190 Vergeßlich und verstummt, den Vorsatz ändern muß.«
191 Hier hörte Gottsched auf. Des Phöbus Götter-Stimme
192 Erklärte folgendes aus ganz gerechtem Grimme:
193 »so sehr schrenckt nicht Apoll der Bühnen Freyheit ein.
194 Wer sich getroffen sind,
195 Dein Lied drang, wie dein Ruhm, niemals zu meinen Höhen.
196 Der Zephyr ist bestellt, die Thöne zu verwehen,
197 Die mir ein kleiner Geist verwegen zugeschickt.
198 Wenn sich ein Satyr auch nach einem Steine bückt,
199 Den aufgeblehten Schwarm der Reimer zu zerstreuen,
200 So ists ein Spiel, wobey sich meine Musen freuen.
201 Verdien erst meinen Schutz, sonst schreih mich nicht mehr an:
202 Den Göttern wird ein Schimpf umsonst nicht angethan.
203 Und wirst du noch einmahl mich zur Erscheinung zwingen,
204 So komm ich, doch gewiß, die Strafe mitzubringen,
205 So räch ich mich an dir und auch dein Vaterland.«
206 Hier wich der Glantz zurück, der Musen-Gott verschwand,

207 Und Gottsched blieb bestürtzt mit seiner Freundin knien,
208 Bis Schwab und auch Corvin sehr laut nach Lichern schriehen.

209 Das Vorspiel ward hierauf von neuem vorgestellt,
210 Und unsre Neuberin behielt so Sieg, als Feld.
211 Sie selbst erfuhr es bald, daß er sie angeklaget;
212 Ich weiß es nicht, wer ihr dieß alles wiedersaget.
213 Des Dichters Schwachheit ward auch auswerts kund gemacht;
214 Das Vorspiel erst berühmt und Gottsched ausgelacht.

215 Hieraus erkennen wir das Schicksal falscher Größe;
216 Ein Lüfftgen hebt ihr Kleid und zeigt uns ihre Blöße.
217 Wer mehr bedeuten will, als er doch würcklich ist,
218 Zuletzt, aus Uebermuth, sich selbst zu sehr vergißt;
219 Wer sich zu groß verliehrt, muß, für die Hochmuts-Sünden.
220 Mit Schaden, klein genug sich endlich wieder finden.

(Textopus: Hier wartete Corvin biß der Professor kahm. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)